

- 23) Otto Weinreich in seiner Rezension zu Wellers *carmina Latina* in der Stuttgarter Zeitung vom 5.11.1955: „Die erste Auflage seiner ‚carmina Latina‘ brachte ihr Verleger Rudolf Laupp (1938) in einem Band von erlesener Schönheit heraus, wie wenn er, der selbst ein guter Kenner der Neulateiner und ein überzeugter Humanist war, mit diesen unzeitgemäßen Gedichten gegen die Flut der braunen Tagesliteratur opponieren wollte.“
- 24) V. 74.
 25) V. 97f.
 26) V. 101f.
 27) V. 107ff.

- 28) V. 137ff.
 29) V. 42.
 30) V. 185f.
 31) V. 189f.
 32) V. 205ff.
 33) V. 39f.
 34) Vgl. Platon, Theaet. 174a–b. Vgl. Christina Schües: Das Lachen der thrakischen Magd. Über die ‚Weltfremdheit‘ der Philosophie, in: Bochumer Philosophisches Jahrbuch für Antike und Mittelalter 13 (2008), S. 15-31.
 35) V. 191f.

MICHAEL LOBE

Zeit optimal nutzen – Zeit sparen Probleme des Anfangs – nur des Anfangs?

Bei QUINTILIAN, *inst.or.* 1,1,34f lese ich die Mahnung, Kinder sollten, wenn sie das Schreiben erlernten, nicht an einfachen und beliebigen Wörtern üben, sondern an schwierigeren, so dass sie zugleich – zeitsparend – nebenbei die Bedeutung erlernten. Auch die zum Abschreiben vorgelegten Mustersätze sollten keine müßigen Gedanken enthalten, sondern solche, die zu etwas Gutem mahnen. Diese prägten sich dem noch ungeformten Geist ein und würden das ganze Leben beeinflussen.

illud non paenitebit curasse, cum scribere nomina puer, quemadmodum moris est, coeperit, ne hanc operam in vocabulis vulgaribus et forte occurrentibus perdat. (35) protinus enim potest interpretationem linguae secretioris, quae Graeci γλώσσα vocant, dum aliud agitur, ediscere et inter prima elementa consequi rem postea proprium tempus desideraturam. et quoniam circa res adhuc tenues moramur, ii quoque versus, qui ad imitationem scribendi proponuntur, non otiosas velim sententias habeant, sed honestum aliquid monentis. (36) prosequitur haec memoria in senectutem et inpressa animo rudi usque ad mores proficiet.

Könnten wir Lateinlehrer des 21. Jahrhunderts daraus etwas lernen für die Art und Weise, wie wir unsere Schüler in die lateinische Sprache und Kultur einführen? Sind die Lektionstexte unserer

Lateinlehrwerke so beschaffen, dass sie von der ersten Lektion an zu Nachdenken / Staunen / Auseinandersetzung / Diskussion anregen?

Denken wir als Lehrbuchmacher oder als ‚einfache‘ Lehrende daran, dass wir die Schüler in langer – und häufig für alle mühsamer – Arbeit darauf vorbereiten müssen, später erfolgreich einen Lateinleistungskurs besuchen zu können, oder halten wir uns stets vor Augen, dass die meisten Schüler Latein vorher abwählen? Was aber wäre dann das Ziel unseres Tuns? Und was ist voraussichtlich das, was in den Köpfen der Schüler hängen bleibt, die Latein lange vor dem Abitur abgeben? Gibt es da einige wenige Kernziele,¹ die vermutlich erreichbar sind, oder zielen wir gar auf eine Ausweitung des im Lateinunterricht zu vermittelnden Stoffes (z. B. durch immer umfangreichere deutsche Texte im Lehrbuch) ab?

Was ist generell das, was Schülern in der Schule und danach und vielleicht dauerhaft von Nutzen / von Wert sein könnte? Und was könnte der Beitrag des Lateinunterrichts dazu sein?

Versuchen wir es doch mal mit einem ganz einfachen neuen Denkansatz: Wir gehen von der erfreulichen Tatsache aus, dass es das Fach Latein – trotz aller möglichen Angriffe – im Gymnasium und auch in den gymnasialen Zweigen der Gesamtschulen noch immer gibt, und stellen

uns die Frage: Was ist zu tun, damit die Schüler, die uns von den Eltern anvertraut werden, selbst den Eindruck gewinnen, ‚dass es sich lohnt‘, am Lateinunterricht teilzunehmen, weil sie dort etwas erfahren, was sie anspricht, sie interessiert, sie zum Nachdenken bringt, dass sie etwas lernen, was ihnen auch z. B. in anderen Schulfächern hilfreich ist? Das könnte sich z. B. schon dann zeigen, wenn sie den ersten fremdsprachlichen Äußerungen ihrer Altersgenossen, die Französisch oder eine andere ‚lebende‘ Fremdsprache gewählt haben, etwas entgegenzusetzen haben. Wenn das gelänge, wäre es ein Erfolgserlebnis für sie. Sie würden zu Hause davon erzählen, und ihre Eltern würden sich bestätigt sehen – selbst wenn sie sich wahrscheinlich wundern würden, dass der Lateinunterricht ganz anders aussieht als zu ihrer Schulzeit.

Es sei zunächst an ein paar einfache Tatsachen (‚Binsenwahrheiten‘ oder ‚Vorentscheidungen‘?) erinnert:

1. Das Ziel der Schule oder eines Faches kann nicht sein, ‚Spaß zu machen‘. Vielmehr besteht die Aufgabe darin, den Heranwachsenden zu möglichst nachhaltigen Erfolgserlebnissen zu verhelfen. (Dass die Schule auch ‚Kulturagent‘ ist, kann hier außen vor bleiben.)
Ohne Erfolgserlebnisse wird sich keine Fußballmannschaft zusammenhalten lassen. Auch ein zu noch so edlen Zielen gegründeter Verein wird nach einiger Zeit zerfallen, wenn seine Mitglieder nicht feststellen können, dass ihr Einsatz – zumindest immer wieder einmal – etwas bewirkt hat, dass er sich ‚gelohnt‘ hat. Erfolgserlebnisse heben das Selbstwertgefühl. Das Gefühl, etwas geleistet zu haben oder etwas zu können, führt dann vielleicht auch zu dem Ausspruch ‚Es hat Spaß gemacht‘.
2. Was in der Schule verlangt wird, fällt den Schülern unterschiedlich leicht oder schwer. Darauf könnte man reagieren, wo immer das möglich ist, z. B. durch individuell abgewogene Hilfen, durch Aufgaben mit Niveaustufen, durch Unterstützung der schwächeren Schüler durch die leistungsfähigeren usw.
3. Was schwer ist, fällt in der Regel nach häufiger Wiederholung leichter. *Repetitio est mater stu-*

diorum: Regelmäßiges Üben – durch wörtliche und durch variierte Wiederholungen – führt zur Festigung des Gelernten.

4. Eine zu simple Aufgabe ist wenig geeignet, Begeisterung zu wecken, eher wohl Langeweile. Wenn ein Lateinlehrwerk mit zu einfachen Anforderungen beginnt (‚*Latein ad usum Delphini*‘?), könnte das zu der verfehlten Vorstellung führen, Latein sei leicht, man könne es ‚mit Links‘ erledigen – oder zu der späteren Ansicht, durch den leichten Einstieg sei man getäuscht worden (‚Lektüreschock‘ am Ende der Lehrbuchphase?).
5. Komplexe Aufgaben, die zunächst schwer oder unlösbar erscheinen, können durch Zerlegung in immer kleinere Teilaufgaben schließlich leicht werden. Auf jeden Fall lassen sie sich bei – der Sache und der Person – angemessenen Hilfen bewältigen. Eine Unterrichtseinheit könnte also sehr wohl mit einem Problem beginnen, wobei die zur Lösung notwendigen Schritte anschließend erarbeitet werden.
6. Hilfen sollten für ihre Empfänger hilfreich und annehmbar sein. Dass sie sofort genau durchschaut werden, ist keineswegs Vorbedingung: Manches klärt sich bei häufiger Anwendung wie von selbst. Wohl aber müssen die Schüler den Eindruck haben, dass man sie ernst nimmt, dass man ihnen ‚auf Augenhöhe‘ begegnet. (Das hat nichts mit Verzärtelung zu tun; auch in der Schule gilt: *suaviter in modo, fortiter in re.*)
7. Daran, dass mehrsprachig aufwachsende Kinder bekanntlich mühelos die Sprache wechseln, sie manchmal auch vermischen, sieht man, dass sie offenbar zunächst nicht die Formen, sondern die Inhalte speichern.

Wir dürfen als sicher annehmen, dass auch in der Anfangsphase des Lateinunterrichts die meisten Schüler – vor allem die jüngeren – stärker an Inhalten interessiert sind als an Formen oder Strukturen.

Man stelle sich vor: Schüler geben nach der ersten Französischstunde mit den frisch erworbenen Kenntnissen an: *Bon jour. Je m'appelle Jean. Et toi, comment t'appelles-tu?* ... Und was habt ihr in Latein gelernt?

Die Antworten werden sicher vom Alter der Schüler abhängen. Überzeugende Antworten könnten z. B. sein:

- Wir haben den Anfang einer interessanten Geschichte von einem schlauen Fuchs/vom altersschwachen Löwen übersetzt.
- Oder: Wir haben den Anfang einer griechischen Sage übersetzt.
- Oder: Wir haben ein Gedicht gelesen (z.B. Martial I 32): *non amo te, Sabidi, nec possum dicere quare: hoc tantum possum dicere: non amo te.*
- Oder: Wir haben interessante Sprichwörter kennen gelernt. ...

Wenn die ‚Lateiner‘ auf Inhalte hinweisen können, die von einer fremden Welt erzählen oder Themen behandeln, die sie selbst angehen, können sie mit ihren ‚französischen‘ Klassenkameraden ‚gleichziehen‘. Mit banalen Sätzen (wie z. B. *Claudia discipula est. Paulus est magister. Magister dictat et dictat.* Oder zu Zeiten von *Ludus Latinus*, 1939: *Flamma flagrat. Schola vocat. Medicina sanat. Flammae flagrant.*) können sie das sicher nicht. Auch mit der Antwort, sie hätten gelernt, was ein Prädikat ist und was ein Subjekt, wird ihnen das kaum gelingen.

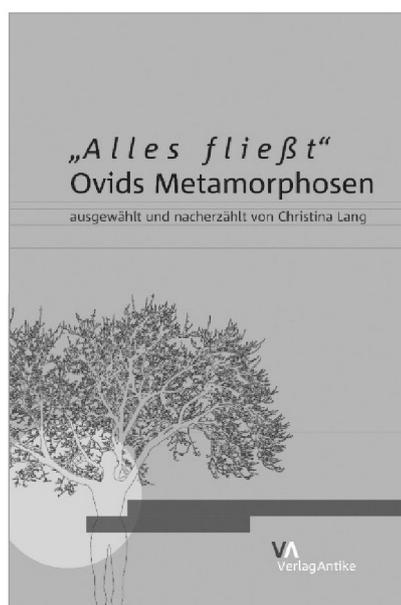
Bei den neuen Fremdsprachen zielt der Unterricht – vor allem in der Anfangsphase – hauptsächlich auf Kommunikationsfähigkeit ab. Dem kann der Lateinunterricht die Ausrichtung auf

Übersetzung von werthaltigen Texten und die Auseinandersetzung damit entgegenstellen.

Im Anfangsunterricht bieten sich kleine Formen wie Fabeln oder Sagen oder Redensarten an. Sie gelten freilich allgemein wegen der Fülle der in ihnen steckenden Informationen als zu schwierig.² Aber wer hindert uns, den Schülern die nötigen Hilfen und Hilfsmittel zu geben? Wichtig ist hier doch vor allem Zweierlei:

1. Das Interesse der Schüler wird durch für sie interessante Inhalte geweckt bzw. aufrechterhalten.
2. Durch das Suchen nach einer angemessenen Übersetzung verbessern und erweitern die Schüler ihre Kenntnis der deutschen Sprache. Beim Übersetzen lernen sie etwas, was auch sonst in der Schule und im späteren Leben gebraucht wird, was aber die ‚Franzosen‘ so nicht lernen.

Möglicherweise werden sich nach einer längeren Zeit inhaltsgeleiteter Textauswahl einige Schüler finden, die sich stärker für das Sprachsystem, die Formen und Strukturen interessieren als für den Inhalt der Texte. Das werden vermutlich solche sein, die besonders an Mathematik Gefallen haben, oder solche, deren Eltern früher einmal Lateinunterricht besucht haben und im Latein vor allem ein ‚klares logisches System‘ sehen, das zu vermitteln sei.³ Der Austausch darüber könnte den Unterricht beflügeln.



„Gut einsetzbar, um jüngeren Schülern Lust auf Ovid zu machen, im Deutschunterricht, wo immer Ovids Geschichten benötigt werden, für Referate etc.“

Renate Oswald, IANUS. Informationen zum Altsprachlichen Unterricht 35

„Alles fließt“
Ovids Metamorphosen
ausgewählt und nacherzählt
von Christina Lang
€ 18,90 [D], 131 Seiten
Broschur
ISBN: 978-3-938032-61-9

VA
Verlag Antike
www.verlag-antike.de

Für eine andere Einführung in die lateinische Welt könnte das bedeuten:

1. Für das Sprachverständnis:
Die Schüler lernen Latein als Träger von interessanten Informationen kennen, die sie zum Nachdenken anregen und die sie weitererzählen können.
2. Für die Sprache und ihre Formen
 - a) Bei der Begegnung mit recht vielen inhaltlich interessanten Texten, die die Schüler zum Teil auswendig lernen, werden sich – fast beiläufig – auch Syntagmen einprägen.
 - b) Da nicht alle Bestandteile der Grammatik gleich wichtig sind, wird der (abfragbare) ‚Lernstoff‘ eingeschränkt. Das besonders Wichtige aber wird immer wieder gezielt durch häufige – manchmal auch nur beiläufige – Wiederholung, auch in anderen Zusammenhängen in Erinnerung gerufen: *Repetitio est mater studiorum*.⁴
 - c) Die Schüler erleben, dass Grammatikkenntnisse für das Textverständnis eine Hilfe sein können, dass sie aber auf diese zurückgreifen müssen, wenn sie begründen sollen, warum sie einen Satz so oder so übersetzt haben.
 - d) Schon zu Beginn des Lateinunterrichts können die Schüler lernen, dass das von vielen Lateinlehrern gefürchtete ‚Raten‘ (Hypothesen bilden) an sich nicht verkehrt ist, dass es zu vorläufigen Lösungen führen kann, die dann aber überprüft werden müssen, dass man also nicht einfach Gelerntes reproduzieren sollte, ohne seinen Verstand zu gebrauchen.
Damit haben wir zugleich eine untere Stufe der ‚Wissenschaftspropädeutik‘ erreicht.

Ich hoffe, mit diesen Fragen und Anmerkungen angeregt zu haben, wieder einmal darüber nachzudenken, worauf ein Lateinunterricht im 21.

Jahrhundert achten sollte, der die Schüler ernst nimmt und mit ihrer Lebenszeit möglichst sorgsam umgeht. Ein von solchem Geist geleiteter Lateinunterricht dürfte für Lehrer und Schüler interessanter und nachhaltiger sein – und würde letztlich auch unnötigen Zeitaufwand vermeiden. Im übrigen bin ich überzeugt, dass es dergleichen an etlichen Schulen in Deutschland längst gibt und dass manche Ausarbeitungen nur aus den Schreibtischschubladen herausgeholt zu werden brauchten.⁵

Anmerkungen:

- 1) Vgl. z. B. Dietrich Stratenwerth: Besinnung auf das Kerngeschäft, FC 3/2006, 176-182.
- 2) Falls man deshalb Originaltexte adaptiert, sollte man größte Sorgfalt darauf verwenden, dass die Texte dadurch wirklich leichter werden, dass sie aber vor allem – auch textlinguistisch – korrekt sind. Wenn Textstellen mehrdeutig sind und zur Auseinandersetzung anregen, sollte das nicht dadurch verursacht sein, dass der Lehrwerkautor nicht aufgepasst hat.
- 3) Das könnte ein interessantes Thema für die Lateindidaktik-Forschung sein.
- 4) Durch die Einschränkung wird sich auch das gefürchtete ‚Chaos im Kopf der Lateinschüler‘ weitgehend vermeiden lassen. Den Eltern sollte durch entsprechende Hinweise klargemacht werden, was aus der Fülle des Neuen jeweils als (abfragbarer) ‚Lernstoff‘ anzusehen ist.
- 5) Den Einwand, die derzeit gültigen Bestimmungen erlaubten das nicht, möchte ich nicht gelten lassen. Zwar beruhen Lehrpläne letztlich immer auf politischer Setzung, aber immerhin arbeiten in den Kultusministerien auch Fachlehrer/Fachleute, die sich Änderungen auf Grund neuerer Überlegungen doch wohl nicht verschließen würden. Wie ein für ältere Lernende bestimmtes Lehrwerk aussehen könnte, dazu möge man – bei Bedarf – auf meiner Homepage (www.latein-ohne-umwege.de) nachlesen.

WALTHER FREDERKING